

## **Jahr Eins. 21. März, später Nachmittag**

Falkner lenkte den mächtigen Truck mit aktivierten Schalldämpfern auf einem etwas verschlungenen Weg zu einem Kreisel, der zur Bundesstraße Fünf gehörte. Ihr erstes Ziel war die Kreisstadt Heide, dort gab es mehrere Großmärkte und große Supermärkte, die sie aufsuchen wollten. Der Truck hatte zwei Zwanzig-Fuß-Container auf der Ladebrücke stehen, das würde reichen, um bis zu sechzig Tonnen Ladung aufzunehmen, je nach Zusammensetzung. Alex hatte sich vorgenommen, nachts außerhalb von Heide auf der Autobahn Dreiundzwanzig zu lagern; die Autobahnen waren von Wildzäunen gerahmt, so dass man nur in zwei Richtungen das Lager gegen umherirrende Zeds verteidigen musste. Auf dem Weg lagen drei größere Ortschaften, nämlich Marne, Meldorf und Hemmingstedt, wobei in letzterer eine Erdölraffinerie angesiedelt war, hier wollte Alex nach Treibstoff sehen. Wenn hier ausreichende Vorräte lagerten, konnte er Hauptmann Bülow Bescheid geben, mit panzergestützten Prisenkommandos hierher zu kommen und einige Sattelzüge Dieselöl zu requirieren. Falkner sah Alex an.

»Was meinst du? Widerstand da in diesem Marne, oder wie das heißt?«

»Anzunehmen. Die Hauptstraße geht mitten durch den Ort, kein Abbiegen nötig. Also, Sepp, voll drauf halten und Defensivmaßnahmen, würde ich sagen.«

Falkner beschleunigte den Truck auf der Bundesstraße, schwarze Rauchfontänen wurden aus den Auspuffrohren gepresst und stiegen zum Himmel auf. Wie ein furchterregender eiserner Lindwurm schlängelte sich der Laster durch die Dithmarscher Landschaft, unaufhaltsam seinem Ziel entgegen.

In der Kabine hinten unterwies Hauptmann Meyer derweil Birte im Gebrauch der schweren Waffen. Sie lernte, die MG zu bedienen und wie man Granaten wirft. Sie war ziemlich froh, dass Alex' Truppe sie als Frau, noch dazu ohne militärische Ausbildung, voll akzeptierte. Turels, Habermann und Gräfeling entspannten sich etwas, denn wenn der Truck hielt, würde es noch hektisch genug werden. Die drei waren zum Beladen eingeteilt, während Birte, Meyer und Alex die Ziele untersuchen würden. In jedem Fall musste es immer schnell und ruck zuck gehen, bevor zu viele Zombies zusammenkamen, so dass die Truppe gefährdet würde.

In den kleinen Dörfern, die sie durchfuhren, passierte im Grunde nichts. Bis die Zombies unterwegs waren, hatte der Truck das Dorf schon wieder verlassen. Hier waren auch ziemlich viele alte und daher recht lahme Zombies unterwegs, die Jäger-Zeds hatte sich wohl schon auf gemacht, um ertragreichere Weidegründe zu erschließen. Als sie jedoch die Stadtgrenze von Marne passierten, wurde alles anders. Die Straßen waren, soweit das Auge reichte, voll mit Zombies, außerdem lagen überall verstreut Autowracks, Müll und abgefresse-

ne Leichenteile herum. Die Zeds wanderten planlos durcheinander, doch als der Truck in einer ausladenden Rechtskurve in die Stadt einfuhr, strebten sie von überall her zum Zentrum und zur Hauptstraße. Die Mengenbewegung der Zombies wurde nun konkreter, und vor dem Truck schlossen sich die Lücken in den Reihen der Untoten. Alex aktivierte den Ladebrückenschutz, und die am Rand des Aufliegers angebrachte Sägekette lief an, ebenso die am Frontschild.

»Kanone?« Er sah Falkner fragend an.

»Ach was, die mach ich breit.« Er schaltete einen Gang runter und die Maschine heulte auf. Zurzeit fuhr der unbeladene Truck nur mit einer Maschine, um Diesel zu sparen. Neunhundert PS reichten vollauf, um den leeren Truck durch die Zombiemenge zu treiben.

Als sie auf die ersten Zombies trafen, tauchte der Stahlgigant ein in eine Wolke aus Fleisch und Blut und anderen Liquididen. Zu allen Seiten spritzte es, die Ketten säge im Frontschild hielt bittere Ernte unter den lebenden Leichen. Auch schwerere Hindernisse wie Autos, Laternenmasten und umgestürzte Bäume wurden brutal zur Seite gefegt. Das hysterische Geschrei der Zombies wurde immer schriller, und nun kamen die ersten unter die schulterhohen Räder der Zugmaschine. Sie wurden auf dem Boden zu einem undefinierbaren Brei zerrieben. Aufgewirbelte Fleischteile klatschten auf die Karosse des Trucks und den Asphalt rings herum. Die zersägten Zombies, zum Teil nur noch aus Kopf mit und

ohne Torso bestehend, jammerten und geiferten weiter, selbst abgetrennte Köpfe klackerten noch mit ihren Kiefern, so, als könnten sie einer Beute habhaft werden. Weitere Körper rückten nach und versuchten, sich an der Maschine festzuhalten, ihre vom umlaufenden Ketenschutz abgetrennten Gliedmaßen flogen davon wie die Samenkapseln einer Pusteblume im Wind. Endgültigen Tod und Zerstörung brachte der Hulk den Zombies, die dieses Technomonster scheinbar immer noch für eine bewegliche Frischhaltebox hielten.

Birte starrte das Massaker aus einem der gepanzerten Fenster in einer Mischung aus Interesse und Faszinationslosigkeit an. Es war das erste Mal, dass sie sah, wie die Zombies es waren, die quasi überrannt wurden, und nicht die Menschen. Trotz des Motorenlärms, der drinnen wohl lauter war als draußen, konnte sie das Krachen und Bersten der Knochen unter Tonnen von Stahl hören, auch das dumpfe Ploppen förmlich explodierender Bäuche, aus denen die Darmschlingen wie groteske Luftschnangen aus prallen Würsten hervor schossen, war deutlich zu vernehmen. Sie hatte das Bild eines Lasters vor ihrem geistigen Auge, der durch ein Melonenfeld fuhr, nur so war ihr das, was sie wirklich sah, erträglich.

Falkner lenkte den Truck souverän über die Hauptstraße und hinterließ eine Schlachtplatte, ohne dass es einem der Zombies gelungen wäre, das Fahrzeug zu entern. Ebenso verlief es bei der Passage durch das Städtchen Meldorf, auch hier fielen einige Hundert

Zombies der Wucht des Hulk zum Opfer. Weiter ging es auf der Bundesstraße Nummer Fünf, bis sie das Örtchen Hemmingstedt durchquert hatten. Am Ortsende gab es diese große Ölraffinerie, die Alex untersuchen wollte. Falkner fuhr den Truck links von der Straße auf einen mit Teerschotter befestigten Platz etwas oberhalb der Industrieanlage, die von einem Maschendrahtzaun umgeben war. Er schaltete den Motor ab, während Alex, Birte und Meyer das Fahrzeug verließen und sich den Drahtzaun ansahen. Turels, Habermann und Gräfeling machten die Waffen einsatzbereit und zogen in Hüfthöhe um den Truck einen elektrischen Zaun, der mit fünfzigtausend Volt aufgeladen wurde, dann schlossen sich die vier im Truck ein. Alex testete die Funkverbindung der Headsets und checkte die Schusswaffen. Jeder der drei hatte eine MP mit Schalldämpfer, eine P12 und einige Handgranaten, sowie ein großes Armeemesser dabei, Handtaser gehörten ebenfalls zur Ausrüstung. Sowohl Alex als auch Hauptmann Meyer hatten jeder eine Dosis des Pheromon-Aerosols dabei, für alle Fälle.

Meyer durchschnitt den Zaun, und sie liefen geduckt auf das Gelände, bis sie bei drei kugelförmigen Tanks Deckung suchen konnten. Inzwischen herrschte Dämmerlicht und in der Anlage brannte kein Licht. Offensichtlich waren die elektrischen Systeme hier inzwischen außer Betrieb. Alex hoffte inständig, dass hier keine giftigen Chemikalien austraten, er flüsterte seinen Begleitern zu, dass sie sich möglichst am Rand der Anlage

bewegen sollten. Um zu den Tanks zu gelangen, die er kontrollieren wollte, mussten sie in südwestlicher Richtung um die Anlage herum gehen, auf der westlichen Seite dann standen die Benzin- und Dieseltanks. Er rief den Bauplan der Anlage auf seinem Armdisplay auf und winkte den beiden, ihm zu folgen. Gerade, als sie den Hauptversorgungsweg überquert hatten, stockte Alex und gab das Zeichen für Stopp. Rechts von ihnen, auf einem Seitenweg zwischen den hunderten Versorgungsrohren, die hier liefen, sahen sie eine kleine Horde Zombies in Resten von Overalls herum wanken. Es mussten ältere Zombies sein, von der Belegschaft hier. Sie schnüffelten aufgeregt, ihre Köpfe ruckten herum und sie entdeckten die Menschen. Zielstrebig änderten sie ihre Richtung und wankten hiemend auf die drei zu. Stöhnend und kollernd näherten sie sich der Gruppe, Geifer tropfte aus den Resten ihrer Visagen, ihr Hunger war geweckt, das Feuer der unendlichen Gier nach Menschenfleisch war aufs Neue entfacht. Doch die fast lautlosen Salven aus den Maschinenpistolen der drei vermeintlichen Häppchen beendeten die erbärmliche Existenz der Kreaturen, indem sie die Schädel der Zombies zerplatzen ließen.

Weiter ging es für die drei in Richtung Kraftstofftanks, die sie nach ein paar Minuten erreichten. Mit einem modernen Ultraschallgerät überprüfte Alex die Inhalte der Tanks und gab sichtlich zufrieden seinen Bericht an das Hauptquartier auf dem Schiff durch. In drei oder

vier Tagen würde ein Team von Fahrern unter Begleitschutz hier auftauchen und einige der großen Tankwagen zum Laufen bringen. Diese sollten dann im Shuttle-Verkehr Benzin und Dieselöl zu den Tanks am Brückenkopf bringen. Außerdem würde das Alpha-Team seine Touren von nun an so planen, dass sie immer wieder hier vorbeikämen, um zu tanken. Die Kraftstoffbehälter des Hulk fassten gut zweitausend Liter, damit kam das Gefährt ungefähr zwei- bis dreitausend Kilometer weit, je nach Auslastung der Antriebsaggregate.

## **Jahr Eins. 21. März, Abend**

Hauptmann Bülow stand auf der Aussichtsplattform im hinteren Bereich des Brückendecks der »Trica«, von hier aus hatte man eine perfekte Sicht auf das gesamte Areal. Die Stille, die eben noch geherrscht hatte, wurde jäh unterbrochen. Die auf der Deichkrone stationierten Panzer begannen zu feuern. Im Sekundentakt spien die Hauptgeschütze ihre tödliche Ladung aus, die MG ratterten auf den Drehtürmen. Es begann also. Bülow instruierte seine Teams an der Verteidigungslinie und schaute hinauf zur Deichkrone Richtung Stadt.

Zuerst sah man im Dämmerlicht eine nicht näher zu bestimmende Anzahl von Köpfen, die über den Deich lugten, dann wurden es mehr und mehr, die Front wurde immer breiter, und plötzlich stürmte eine breite Wand aus zerfetzten Körpern nach vorn, die Masse schwappte förmlich über den Deich wie die Wellenkämme einer Sturmflut, nur dass diese Flut in die entgegengesetzte Richtung strömte. Massive Haufen von Zombies stürzten sich auf die drei Panzer, natürlich ohne eine Chance, an die Soldaten im Inneren heranzukommen. Weiter und weiter feuerten die tapferen Männer in den belagerten Fahrzeugen, auch die Besatzungen der MG-Türme im Korridor eröffneten nun das Feuer. Wie ein gigantischer Mähdrescher die Weizenhalme, so fällten die MG-Salven Reihe um Reihe der Zombies, binnen weniger Minuten war der Deich von



endgültig toten Leibern übersät. Zunächst kamen die Sprinter unter den Zombies näher, die Jäger-Zeds. Ihnen folgten Horden von lahmeren Zombies, die meist nicht allzu weit über die Deichkrone hinaus kamen, bevor sie von den Projektilen der Soldaten zerlegt wurden. Die Jäger waren so viele, dass die MG es nicht schafften, alle von ihnen umzumähen. Und da natürlich nicht alle Schüsse die Köpfe trafen, sondern auch viele Zombies einfach nur schwer verwundet beziehungsweise zerstückelt wurden, bestand der Deich bald darauf aus einer undefinierbaren Masse von Körpern, Fleischmatsch und stöhnenden und knurrenden Resten ehemaliger Jäger-Zeds. Die Geräusche, die dieser infektiöse Moloch produzierte, waren grässlich; aus hunderten von deformierten Mäulern kamen kreischende, schrill jaulende und krächzende Laute, die ein normaler Mensch nicht hervorzubringen in der Lage gewesen wäre. Eine rasende, tollwütige Fleischmasse versuchte da, sich einen Weg zu ihrer Beute zu bahnen. Noch immer beharkten die MG unablässig das heran schwappende Böse, viele der Zeds blieben in den Barrikaden hängen, doch mittlerweile waren sie dermaßen zahlreich, dass die ersten den äußeren Zaun erreichten.

Den Putzern im inneren Korridor bot sich ein groteskes Bild. Kreischende, halb verfaulte Münder schrien ihre Mordgier durch das Drahtgeflecht, immer mehr von diesen Monstern rückten nach und zerquetschen die erste Reihe an den massiven Geflechtmaschen des

Stahlzaunes. Blutige, eiternde Teile von Gesichtern wurden durch den Zaun gedrückt und fielen im Korridor zu Boden. Hände, Arme, Beine reckten sich durch die Maschen, um Fleisch zu ergattern.

Einer der Soldaten passte nicht richtig auf, er wurde von zahlreichen Armen an den Zaun gepresst, Zähne bohrten sich aus allen Richtungen in sein Fleisch. Er schrie zum Gotterbarmen, Ströme von Blut ergossen sich aus zahlreichen Wunden über seinen Körper. Mit aufgerissenen Augen flehte er seine Kameraden um Hilfe an, bis ein Sniper von einem der MG-Türme aus dem Leiden ein Ende machte und seinen Kopf platzen ließ. Der Hauptmann hatte diesbezüglich strikte Befehle ausgegeben. Wer gebissen wurde, war sofort durch Kopfschuss zu eliminieren. Gierig leckten und schlabberten die Zombies am Zaun sein Fleisch und Blut, bis die geschockten Kameraden die Fassung zurück gewannen und wenigstens den Rest seiner Leiche retteten. Als die Gruppe, welcher der Getötete angehört hatte, seinen Leichnam beiseite geschafft hatte, drehten die Soldaten durch. Sie schossen wild in die Menge der Zombies, schrien sie an, stachen mit spitzen Eisenstangen in ihre Köpfe, hundertfach wollten sie den Tod ihres Kameraden rächen. Eine andere Gruppe kam hinzu und erinnerte die Kameraden lautstark daran, dass sie den Zaun nach Möglichkeit von Leichen frei halten sollten. Sofort wurden mit Eisenstangen die Leichen vom Zaun weggedrückt, nachrückende Fratzen wurden von den MG zu

Fleischbrei verarbeitet. Allein in der ersten Welle fielen weit über eintausend, wahrscheinlich eher zweitausend Zombies dem Sperrfeuer auf der Seeseite des Deiches zum Opfer, die Panzerkommandanten meldeten ähnliche Zahlen für das Deichhinterland, wo die Geschütze der Panzer arge Löcher in die Phalanx der Angreifer rissen.

KaLeun Dräger stand mit einem Mal neben Hauptmann Bülow an der Reling und sah auf das Massaker hinunter.

»Unglaublich, nicht wahr?«

Bülow sah ihn an.

»Aber die Kameraden schaffen das.«

»Na ja, so sieht es aus. Wissen Sie, ich war in Kiel dabei, als wir die Byzantion aus der Schleuse geholt haben und ...«

»Ich weiß.«

»Ja, und ich will ihnen sagen, ich hab mir fast in die Hosen geschissen. Das hier war nur eine schwache Welle. Nur eine. An einem Abend. Und so wird es weitergehen. Tag für Tag. Woche für Woche.«

»Aber ... irgendwann müssen es doch weniger werden.«

»Ich habe mir eben die Satellitenbilder angesehen, Hauptmann. Da kommen noch mehr, viel mehr. Weiß der Geier, wie diese Höllenhunde das riechen, aber die kommen aus dem gesamten Landstrich hierher, mindestens drei große Herden, vielleicht Hunderttausend ...«

»Ach du Scheiße ...« Bülow wurde ein wenig blass im Gesicht.

»Ja. Das ist Scheiße.«

Damit drehte sich der KaLeun um und verschwand wieder im Brückenraum. Bülow stand allein auf der Plattform und schaute auf das anhaltende Schlachten hinunter. Es würde eine lange Nacht werden. Eine von vielen langen Nächten, wie es aussah.